Die Vogelwelt auf den Inseln des grünen Vorgebirges. *)

Von

Dr. Carl Bolle.

> . . . . . le furono a discoprire, e trovavano quelle esser dieci isole, fra grandi e piccole, disabitate, non trovando in esse altro che colombi e uccelli di strane sorti e gran pescagion di pesci.
>
> Cadamosto, come furono li primi che scoprirono l'isole di Capo Verde.

Es war im November 1852, als zu Villa de Ribeira grande, dem Hauptorte der Insel St. Antaô, einer der grössten, malerischsten und fruchtbarsten unter den Capverden, Dr. Carneiro, ein sehr gebildeter Portugiese, mir sagte: „Sehen Sie, Sennor, diese Felsen mitten im Meere sind so arm an merkwürdigen und schönen Naturproducten! Einer unsrer jungen, königlichen Prinzen hat von Lissabon aus hier anfragen lassen, was man ihm von seltenen Vögeln für seine Volièren schicken könne, und wir haben beschämt antworten müssen: Nichts, gar nichts, was würdig wäre, die Aufmerksamkeit Sr. Hoheit zu fesseln.“ Der gute Arzt war freilich durch häufige Fieberanfälle verstimmt und liebte es, Caboverde in möglichst düstrem Lichte darzustellen; aber so ganz Unrecht hatte er in ornithologischer Hinsicht nicht. Dieser Archipel hat eine zu oceanische Lage, um eine grosse Mannigfaltigkeit afrikanischer Vögel zu besitzen; er ist dabei zu klein, um für mehr, als einige wenige Arten vielleicht, einen eignen Schöpfungsheerd gebildet zu haben. Allerdings kann man ihn mit Rücksicht auf seine Ornis noch als eine wissenschaftlich vollkommen unerforschte „terra incognita“ hinstellen. Vor der Hand soll das Folgende nur, bei gänzlichem Mangel irgend welcher positiven Mittheilung von kompetenterer Seite, einige noch frische Erinnerungen eines Augenzeugen anspruchslos zusammenstellen und so die ersten Schattirungen auf eine bisher weiss gebliebene Stelle der ornithologischen Weltkarte werfen

Von Raubvögeln lebt der ägyptische Aasgeier, *(Neophron Percnopterus,)* creolisch: Passo branco, in übergrosser Anzahl in den uns hier beschäftigenden Gegenden, die für ihn, wie für manchen andern Afrikaner, die westliche Grenze seiner geographischen Verbreitung bilden. Um Porto grande, der Stadt von S. Vicente, wo die Packet-Dampfschiffe anlegen, bedecken kleine Schaaren desselben, von weitem Gänseheerden nicht unähnlich, die nächsten Hügel. Sie leisten durch Hin-

*) Gelesen in einer Gesellschaft jüngerer Ornithologen zu Berlin, am 14 März 1855.

wegräumen thierischer Unreinigkeiten dem Gemeinwesen keinen unbedeutenden Dienst und werden dafür durch den Schutz der Gesetze belohnt. Auf S. Nicolao ist der kleine weisse Geier ebenfalls im Ueberfluss vorhanden, ich habe seine Gesellschaften auf der Ebene Campo de Taboa nicht selten an einem Nachmittage einen gefallenen Esel oder ein Rind bis auf die Knochen verzehren sehen. Die Einzelnen zeigen dabei eine grosse Verträglichkeit untereinander. Die Klippen der Küste, auf denen er, gesättigt, stundenlang unbeweglich zu sitzen pflegt, dekorirt er oft förmlich, zugleich mit zahlreichen Falken, durch seine Menge. Am meisten liebt er daselbst die Stationsorte der Fischer, wie z. B. die überaus öde Praya dos Garvos, wohin der reichliche Abfall an Eingeweiden u. dgl. ihn zieht. Gegen Abend belustigt er sich bei schönem Wetter damit, in leichtem, wundervoll schwimmendem Fluge hoch in die Luft zu steigen und grosse, majestätische Kreise in den erhabensten Regionen derselben, einer mit dem andern wetteifernd, zu beschreiben: ein wirklich überraschend schönes Schauspiel, dem man, zumal, wenn ihrer viele versammelt sind, zuzuschauen nicht müde werden kann. — Das Nest habe ich in der Ribeira d'Agoa von S. Nicolao in den hohen Nischen der Basaltwände des Thals, über welche ein Gewirr blaugrüner, blattloser Ranken, jener seltsamen Asclepiadeen-Pflanze, dem *Sarcostemma Daltoni* angehörig, sie halbverhüllend herabhing, gesehen. Es wird, da man den Vogel niemals stört, durchaus nicht versteckt angebracht. Der ägyptische Aasgeier liebt auf diesen Inseln das Littoral u. die heissen Thäler. Das hohe Gebirg schien er mir stets zu meiden, da ich ihn dort nur höchst selten einmal in irgend einem vereinzelten Individuum angetroffen habe. Dieser Vogel ist ohne Zweifel unter den „weissen Raben" zu verstehen, die der Jesuit Cordeyro als den Capverden eigenthümlich aufführt und von denen er in seiner Historia insulana witzig bemerkt, sie hätten den dortigen Menschen wahrscheinlich die Farbe gestohlen.

Man erinnert sich, dass die azorischen Inseln bei ihrer Entdeckung den Namen von der sie bevölkernden ausserordentlichen Anzahl falkenartiger Raubvögel — im Portugiesischen bedeutet „açor" einen Habicht — beigelegt erhielten. Einen vollkommen ebenso grossen Anspruch an denselben hätten die Capverden gehabt; denn noch jetzt kann man auf ihnen, sei es zu Lande oder zu Meere, das Auge nicht aufschlagen, ohne einen oder mehrere Falken gewahr zu werden. Auf den Felsen des Gestades sieht man sie statuenartig neben einander sitzen. Soweit meine Erinnerung reicht, herrscht in den Gattungen und Arten eine bedeutende Mannigfaltigkeit, da ich indess in Caboverde fast gar nicht gejagt habe,

so kann ich nur sehr wenige Species mit Sicherheit angeben: Der schwarzbraune Gabelweihe *(Milvus ater* Daud.) zeigt sich am allerhäufigsten und ist, als dreister Räuber des Hausgeflügels, sehr verhasst. Wo die Flächen und Hügelabhänge der Littoralgegenden sich ausdehnen, Grasfluren mit verbrantem Basaltgeröll bestreut, da trifft man unfehlbar den Thurmfalken *(Falco tinnunculus)* an; bald niedrigen Fluges über die Ebene hinstreichend, bald von den grösseren Steinblöcken aus seine Beute: Heuschrecken und kleine Vögel, erspähend. „Francelho" ist sein Name bei den Creolen. *Falco Cenchris, Milvus parasiticus* und *Elanus melanopterus,* sämmtlich in Afrika sehr verbreitet, möchten ebenfalls vorkommen. Die Küsten aller zehn Eilande besitzen einen Seeadler (*Haliaetos vocifer* Daud.?) der besonders auf den östlichen, flacheren, um welche herum das Meer am fischreichsten ist, zahlreich sich blicken lässt. Er horstet auf der Salzinsel, wo von der Mannschaft des englischen Schiffes Leven Junge ausgenommen worden sind und auf Boavista, wo selbst ich ihn regelmässig in der Abenddämmerung auf die Gipfel der hohen Cocospalmen der Pflanzung Boa Esperanza aufbäumen sah. Auch sollen Leute, die daselbst ein Nest wussten, demselben früher einmal längere Zeit hindurch täglich die schönsten Fische entnommen haben, bis das Ausfliegen der Jungen der Freude ein Ende machte. Beim Kreuzen vor Mayo sah ich eines Tages plötzlich einen Seeadler sich auf das Wasser niederlassen und mit ausgebreiteten Flügeln wenigstens eine Viertelstunde lang auf der sanftbewegten, ihn schaukelnden Meeresfläche ruhen. Aus Müdigkeit konnte es nicht geschehen, denn das Land war in unmittelbarer Nähe. Um Brava sind die Seeadler häufig; am meisten sind sie es wohl auf den Desertas.

Ein Raubvogel, den ich selbst niemals sah, der aber von Lopes de Lima in seinem Werke über die Inseln erwähnt und adlerartig genannt wird, ist der „Minhoto", auf Santiago „Manuel Lobo" genannt, der an Grösse den Truthahn übertrifft, von Farbe schwarz, weiss an den Flügeln, an Brust und Bauch, und dabei langsamen, niedrigen Fluges ist; vielleicht *Aquila vulturina* Daud. *A. Verreauxii* Smith.

Von Eulen findet man die Schleiereule *(Strix flammea)* auf sämmtlichen Inseln ziemlich häufig. Ich habe dieselbe auf S. Nicolao mehrmals lange vor Einbruch der Dämmerung im Schatten der Purgueira-Gebüsche umherfliegen sehen. Ausserdem soll in den Felsklüften des Gebirgs eine zweite, kleinere Art ihr Wesen treiben, die ich nie zu Gesicht bekommen habe, in der ich jedoch, den mir davon gemachten Beschreibungen zufolge, eine der *Strix Scops* entweder nahverwandte oder

2*

mit irgend einer der vielen klimatischen Abänderungen dieser selbst identische Eulen-Species vermuthe.

Ob der gemeine Rabe auf den Capverden lebe, kann ich nicht mit Sicherheit aussprechen, obwohl ich Gründe habe, es anzunehmen. Der „Curvo" der Creolen ist jedenfalls ein andrer, vielleicht *Corvus capensis.* Er übertrifft an Grösse die Rabenkrähe etwas und zeichnet sich bei sonst vollkommen schwarzem Gefieder besonders durch einen stark braunen Schiller an Kopf und Nacken aus. Man findet ihn in den bewohnten und kultivirteren Strichen der Insel S. Nicolao in zahllosen Schwärmen. Er liebt die Geselligkeit über Alles und zieht vegetabile Nahrung der rein animalischen vor. Deshalb richtet er unter den Feldfrüchten, dem Mais namentlich, die grössten Verwüstungen an und zwing unter anderem die Frauen und Kinder sich truppweis um die frischbesäeten Accker herum zu versammeln, von denen sie ihn durch einen wahren Hexensabbath von Geheul und Händeklatschen zu verscheuchen suchen, damit er nicht die kaum der Erde anvertraute Saat mit dem Schnabel wieder herausbohre und verzehre.

Was Sylvien anbelangt, so habe ich nur drei beobachtet. Eine, die Gartengrasmücke *(Sylvia hortensis)* an Grösse übertreffende, mehr rothbräunlich gefärbte Art, die ich ein einziges Mal in den Orangegärten von Ribeira brava oberhalb der Cascaden des Baches antraf. Dann *Sylvia cinerea,* häufig in den Tamarisken-Gebüschen von S. Vicente und S. Nicolao, nicht minder in dem undurchdringlichen Mimosengestrüpp der höheren Regionen dieser letzteren Insel; überhaupt daselbst fast nirgend fehlend, wo Dornsträucher stehen. Dieser Art gehörte wahrscheinlich das sehr offne und kunstlose, kleine Sylviennest an, welches ich in einer Schlucht am oberen Monte Gurdo in den Zweigen eines niederen *Sempervivum*-Busches entdeckte. Ein anderes ähnliches fand ich am Rande eines von hohem *Equisetum* und rosenroth blühenden Winden durchrankten Geröhrichts: leider beide leer. Die dritte Grasmücke habe ich in den reizenden Gartenhainen S. Nicolao's, namentlich zu Manixo, häufig genug beobachtet und noch öfter, ohne sie zu sehen, ihren Gesang gehört, der hier wo möglich noch lieblicher, als in Europa ertönt. Es war dies unser Plattenmönch *(S. atricapilla),* auf den Capverden Tutinegra genannt. Dieser herrliche Sänger, den man südlich so tief hinab, jenseit des Wendekreises, kaum mehr vermuthen sollte, lebt auf den Inseln des grünen Vorgebirges, ausser von Insecten, vorzüglich von reifen, süssen Früchten, unter welchen er den Sykomorenfeigen und Guagaven eine besondre Vorliebe schenkt. Wie weit er gegen die Sottavento-Gruppe, deren Mittelpunkt Santiago ist, vorkomme; ob er

nicht allein die den Canaren zugewandten nördlicheren Barloventoinseln bewohne, welche letztere überhaupt mancherlei Verschiedenheit von jenen darbieten, wage ich nicht zu entscheiden, da ich über die erstere zu unvollkommne Erfahrungen besitze. Wasser und hohe, laubige Baumkronen sind dem Tutinegra Bedürfniss; daher findet man ihn auf S. Nicolao vorzugsweise in der Nähe menschlicher Wohnungen in den Plantagen.

Ein einziger Sperling repräsentirt die Fringillen; gewiss für eine umfangreiche, innerhalb der Tropen gelegene, pflanzenreiche Inselgruppe ein seltsames, kaum durch irgend etwas zu erklärendes Factum. Denn, wenn es, der Analogie nach zu schliessen, auch möglich wäre, dass die zu den Wolken aufsteigenden, ginsterbewachsenen Plateaux des Vulcans von Foge eine der *Fringilla teydea* Teneriffa's ähnliche Art hervorbringen: wenn auch sonst an sehr beschränkten Oertlichkeiten noch ein oder der andere Fink vorkommen mag, — Christiern Smith spricht von zahlreichen Schaaren kleiner Vögel, die er in den Bergen von Santiago sah, — so habe ich, trotz aller Nachfragen, doch darüber nichts in Erfahrung bringen können und eine grosse Armuth nach dieser Richtung hin bleibt jedenfalls konstatirt. Den „Pardal" nun, von dem ich hier ausschliesslich rede, erblickte ich gleich am Morgen meiner Landung auf S. Nicolao bei Tarrafal in ungemein grosser Zahl. Das rothbraune, von der Sonne erhitzte Trümmergestein wimmelte von den kleinen, munter umherhüpfenden Vögelchen, die mir in ihren Sitten dem Steinsperlinge *(F. petronia)* am nächsten zu kommen schienen. Da ich diese Species für neu halte, so mag hier eine Beschreibung derselben ihre Stelle finden: Gestalt und Grösse ist die unsres europäischen Feldsperlings *(Passer montanus)*; letztere eher noch um ein Weniges geringer; Kopf und Hals im Vergleich mit der Masse des Körpers von hervortretender Stärke. Das Gefieder des Männchens ist dem seines eben erwähnten deutschen Verwandten ebenfalls sehr ähnlich: lebhaft sperlingsbraun auf dem Rücken und am übrigen Oberleibe; die Flügel mit einer helleren Binde; der Unterkörper weissgrau mit schwarzer Kehle. Am Kopfe tritt jedoch ein äusserst markirter Unterschied hervor. Oberkopf und Nacken zeigen nämlich eine hell fuchsrothe Färbung mit schwarzem Längsstreif in der Mitte. Trotz der aus dieser kurzen Schilderung sich ergebenden Verschiedenheit im Colorit, könnte man doch vielleicht noch einen Moment daran zweifeln, ob man es hier mit etwas Anderem, als mit einer durch die Gluth der tropischen Sonne erzeugten Farbenabänderung des Feldsperlings zu thun habe, so gross ist in vielen Stücken die Verwandtschaft. Doch jeder Schatten von Ungewissheit

verschwindet, sobald wir das Jugendkleid und das des Weibchens ins Auge fassen und beide nicht, wie bei *Passer montanus*, dem der Männchen fast gleich, sondern durchaus verschieden, dem des Haussperling-Weibchens analog gefärbt, nur in noch blasserer Nüance, antreffen. Der „Pardal" wurde von mir im nördlichen Theile des capverdischen Archipels auf S. Nicolao, S. Antâo, S. Vicente und Boavista angetroffen. Er lebt daselbst häufig, oft in ganz wasserloser Sand- oder Steinwüste, an fruchtbarerern Localitäten stets die dürrsten Stellen, Geröll, Felsen u. dgl. vorziehend, doch nicht im kühleren Gebirge, sondern allein in der Glutzone des Littorals. Er vereinigt sich gern mit seines Gleichen zu Schaaren. Man sieht ihn in grossen Gesellschaften auf den Zweigen der niedrigen Tamariskenbäume und Gebüsche, von wo aus er seine laute, ganz sperlingsartige Stimme im Chor hören lässt. Er ist so wenig scheu, dass man von einem Busche oder Steinhaufen zwanzig bis dreissig wegschiessen kann, wie ich das auf S. Vicente gethan habe und doch stets neue die Stelle ihrer getödteten Kameraden einnehmen. Die Nahrung dieser Sperlinge besteht hauptsächlich aus Grassämereien. Ihr Nest legen sie in Felslöchern an; doch habe ich es einmal zu Paul auf S. Antâo auch unter dem vorspringenden Strohdache einer Veranda beobachtet.

Ich freue mich diese wahrscheinlich neue Art, in der unser Feldsperling seinen nächsten Vetter findet, durch den Namen eines practisch tüchtigen jüngeren Ornithologen und Oologen, meines lieben Freundes Alfred Hansmann, zu ehren, dem ich durch diese Widmung zugleich einen Tribut wissenschaftlicher Hochachtung und aufrichtiger Anhänglichkeit darzubringen wünsche. Ich nenne sie:

Passer Hansmanni C. Bolle.

Supra colore fere *Passeris montani*, sed magis cinnamomeo; pileo cerviceque rufis cum stria nigra, alis linea albida; subtus albo-griseus versus abdomen albescens; gula macula nigra praedita.

Long. circ. *Passeris montani.*

Zusatz: Noch ehe diese Zeilen zum Drucke befördert werden, stösst mir in Bonaparte's Conspectus ein zweiter Sperling von den Inseln des grünen Vorgebirgs: *P. jagoensis* Gould (Moineau du Cap Verd. Less. Tr. Orn. p. 439 sp 7; Voy. Beagle t. 31. Mus. Par.) auf, dessen Diagnose ich hier wiederholen will: *P.* cinnamomeo rufus; subtus albidus, pileo, gula, maculis dorsalibus, alis caudaque fuscis: macula utrinque frontali, fasciaque humerali lata candida; tectricibus caudae superioribus griseis.

Da dieser *Passer jagoensis*, von den Naturforschern der gros-

sen amerikanischen Expedition für *P. Italiae* gehalten worden ist, — ein Irrthum, dessen Aufklärung wir gleichfalls dem Prinzen Bonaparte in seinen Notes ornithologiques verdanken, — so scheint daraus hervorzugehen, dass er zur Gruppe der Haussperlinge gehören müsse; während *Passer Hansmanni* ein entschiedener Feldsperling (friquet) ist.

P. jagoensis dürfte den unsrigen auf den südlicher gelegenen Inseln des Archipels ersetzen. — Nahe verwandt mit *P. Hansmanni* erscheint noch *P. erythrophrys* Temm. Mus. Lugdun. ex Senegal.: Rostro producto, flavescente; capite supra brunnescente; fascia late pone oculos humerisque rufis; subtus albus; clypeo gulari nigro.

Ein kleiner schwarzgrauer Mauersegler, der auch den Canaren und Madera angehörige *Cypselus unicolor*, findet sich auf S. Nicolao häufig. Man bemerkt ihn besonders in der Abenddämmerung, wo er laut schreiend, hoch über die Thäler hin, durch die Lüfte streicht. — Die Papageien glanzen auf den Capverden durch ihre Abwesenheit, was sonderbar erscheinen muss, da die Küste des africanischen Festlandes zwischen den Mündungen des Senegal und Gambia nur etwa 90 Meilen von den Inseln entfernt liegt und jene guten Flieger eine verhältnissmässig so kurze Strecke mit Leichtigkeit zurückzulegen im Stande gewesen wären, hätten nicht andre, zur Zeit noch unerklärte Ursachen, — vielleicht der Mangel eigentlicher Waldlandschaften, — sie von unserem Archipel ferngehalten. Kaum sieht man jetzt hin und wieder einige zahme, aus dem portugiesischen Guinea herübergebrachte: einen grauen Papagei (*Psittacus erithacus*), einen *Ps. senegalus*, eine grüne Perrüche (Periquito) u. a. m.

Der Eisvogel von Caboverde, von Darwin als *Dacelo jagoensis* bezeichnet, im Berliner Museum, beiläufig gesagt, als einzige in dieser reichen Sammlung vorhandene capverdische Vogelart, unter dem Namen *Halcyon Actaeon* Less. aufgestellt, ist nicht allen Inseln gemeinsam, sondern streng auf Santiago und die südwestlich von demselben gelegenen Eilande Fogo und Brava beschränkt. Es ist ein reizendes Thierchen, das in seinem pfeilschnellen Fluge einem funkelnden Juwel gleicht. Wenn auch als ein echter Martin-chasseur, wie die Franzosen in Africa die, ihre Nahrung auf dem Trocknen erjagenden Alcedonen, im Gegensatze zu den Martin-pêcheurs, nennen, nicht, in so hohem Maasse wie *Alcedo ispida*, den er an Grösse um ein Bedeutendes übertrifft, an das Wasser gebunden, lebt er dennoch, auf Brava wenigstens, wo ich vorzugsweise ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, in dem westlichen Theil der Insel, weil dieser allein Thäler mit fliessenden Bächen, sogenannte

Ribeira's, in sich schliesst. Dort sah ich beim Hinabsteigen nach Fajao d'Agoa die ersten Eisvögel von Santiago, gleich schimmernden, mährchenhaften Meteoren, die Luft durchschneiden. In der Ribeira dos Ferreiros sind sie nicht selten in den Weinbergen; sie sitzen in aufrechter Stellung am liebsten auf den Pfählen der Rebgärten oder auf dem dürren Aste irgend eines der dort häufigen Corallenbäume *(Erythrina Corallodondron)* und bieten so mit ihren langen, rothen Schnäbeln einen ebenso seltsamen als interessanten Anblick dar. Scheu sind sie nicht, denn da sie, als grosse Lieblinge der Bevölkerung, fast nie beunruhigt werden, so kennen sie kaum irgend eine Gefahr. Ueber dem Lavadouro sah ich an einer nicht hohen, senkrechten Erdwand die Eingangsröhre zu einem Neste dieses Vogels unmittelbar zur Seite eines sehr betretenen Weges. Auf der Feuerinsel sollen diese Eisvögel in der Nachbarschaft der Villa häufig sein; auf Santiago findet man sie schon um Porto-Praya herum zahlreich, meist von den Zweigen des Wunderbaumes oder der *Jatropha Curcas* herab, dessen Eidechsen, Gecko's und Heuschrecken, aus denen ihre Nahrung besteht, auflauernd. Die Schönheit und Zutraulichkeit des Vogels haben ihm auf den Inseln zu einer grossen Popularität verholfen; ihnen verdankt er zugleich seine Benennung „Passarinha“, Vögelchen par excellence. Der Pole Chelmicki hat in seiner Corografia caboverdiana eine ziemlich rohe Abbildung des *Dacelo jagoensis* gegeben. Er sagt uns auch, dass derselbe die Gefangenschaft nicht ertrage, sondern allen Versuchen zufolge, stets gleich gestorben sei, sobald man es unternommen habe, ihn der Freiheit zu berauben. Junge aufzuziehen würde indess, meine ich, wohl eher glücken.

Wilde Tauben *(Columba livia)*, pombas bravas, soll es in den Uferklippen und Meeresgrotten von Santiago, aber auch nur da in ganz Caboverde, geben. Ich selbst habe bei einem Aufenthalte von fast einem Jahre auf verschiedenen jener Inseln nie dergleichen angetroffen. Dennoch spricht der Entdecker Cadamosto in seinem Reiseberichte wiederholt und nicht Santiago allein nennend, von der „grandissima copia di colombi“, die sich mit Händen greifen liessen, da sie den Menschen nicht kannten, die massenweise von den Seeleuten, mit Stöcken erschlagen, in die Caravele gebracht wurden.“ Das Verschwinden dieser Tauben aus ihren, der Cultur doch so unzugänglichen Wohnsitzen, bleibt jedenfalls ein ornithologisch-geschichtliches Räthsel, dessen Lösung mit Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte.

Von Hühnervögeln besitzen die Inseln das Perlhuhn und die Wachtel. Das erstere gehört der Species *Numida Rendallii* Ogilby an, ist klei-

ner, als unser gezähmtes, von, zumal am Halse, mehr bräunlichem Gefieder und heisst im Lande „Gallinha do mato“, Buschhuhn. Es findet hier in den zackigen und zerrissenen Hochgebirgen ein seiner Natur so vollkommen zusagendes Terrain, dass es sich in sehr bedeutender Anzahl erhalten hat. Je grösser und wilder die Inseln, je tiefer die Einöden ihrer Berggelände, in desto zahlreicherer Menge tritt es auf. In St. Nicolao, wo ich am längsten verweilte und auf welches sich daher meine Beobachtungen immer beziehen, wenn ich keinen anderen Ortsnamen speciell erwähne, belebt das Perlhuhn die Höhenzüge in grossen Trupps, im Buschwald der baumartigen Euphorbien oder Tortolhas, *(Euphorbia Tuckeyana,)* eine sichere und selten betretene Zufluchtsstätte vor dem Menschen suchend. Ich finde in Bezug auf mein erstes näheres Zusammentreffen mit diesem Federwildpret, — flüchtig hatte ich wohl schon früher ein oder zwei Individuen bemerkt, — folgende Stellen in meinem Tagebuche:

„4. August 1851. Heute habe ich, durch von gewaltigen *Jatropha*-Hecken mit dicken, seltsam gewundenen Stämmen eingefasste, vom saftig grünen Laubdache beschattete Pfade, auf meinem Maulthiere, zu dem Hause Chico Roberto's emporklimmend, die ersten wilden Perlhühner deutlich uud in der Nähe gesehen. Es mochten ihrer 7—8 sein. Sie flogen aus dem Euphorbiengebüsch dicht vor mir auf. Ihr Flug war hoch, aber schwerfällig und langsam. Auf einem Felsengrate machten sie Halt, blickten mich neugierig an und begannen dann wunderbare Bewegungen mit ihrem Körper, zumal mit Kopf und Hals zu machen, die sie beständig bald vor, bald rückwärts warfen. Zuletzt brachen sie in ein gellendes Geschrei aus. Im Laufe des Tages sah ich noch mehrere.“

Dasselbe Benehmen beobachteten sie später fast jedesmal, wenn ich sie zufällig aufjagte, was bei meinen vielfachen Excursionen im Gebirge häufig genug geschehen ist. Dann habe ich sie oft über breite und tiefe Thäler gradlinig in einem Zuge hinüberfliegen sehen. Nachstellungen ist das Perlhuhn trotz seines überaus delicaten Fleisches, welches ich mehrmals genossen habe, hier wenig ausgesetzt. Die dünngesäete farbige Bevölkerung ist selten einmal im Besitze von Schiessgewehr, und lebt auch hin und wieder Mal ein Branco oder Weisser den Freuden der Jagd, so findet er doch meist das Gebirge zu steil und der rollenden Steine wegen zu gefährlich für sein Vergnügen und zieht es, wie mein Freund Mr. Keppel Foote, vor, die Wachteln in der Ebene zu jagen.

Die hohe Cumbre von St. Antao nährt eine ausserordentlich grosse

Menge von Perlhühnern. Nie sah ich mehr, als bei dem tiefen und zirkelrunden, erloschenen Krater Cova genannt. Auf St. Vicente ziehen sie die lichten Tamariskengehölze der Ribeira de S. Juliao vor; nach Brava, wo man sie der Kleinheit des Landes und der dichten Bevölkerung wegen ausgerottet hatte, sind sie neuerdings wieder eingeführt worden. Fogo und Mayo haben Ueberfluss an ihnen; am gemeinsten aber sind sie ohne Zweifel auf der grossen fruchtbaren Insel Santjago, wo ich sie auch und zwar dort allein im gezähmten Zustande angetroffen habe. Der Reichthum dieses paradiesischen Eilandes an Geflügel ist so gross, dass man nicht leicht einen Neger zum Hafen von Praya hinabsteigen sieht, der nicht einen Truthahn oder ein Paar türkische Enten unter dem Arme, ein Bündel Hühner oder Perlhühner in der Hand trüge.

In Darvin's Schilderung von Santjago finde ich folgende Stelle: „Nahe bei Fuentes sahen wir eine grosse Heerde Perlhühner, wahrscheinlich 50 — 60 Stück. Sie waren sehr scheu und liessen sich nicht zu nahme kommen. Sie vermieden uns, wie Feldhühner an einem regnigten Septembertage und liefen mit erhobenem Kopfe. Verfolgte man sie, so bedienten sie sich schnell ihrer Flügel."

Die Wachteln, (Codorniz,) von unseren europäischen nicht verschieden, leben auf den Capverden, wo sich ihnen Getreide- oder auch nur Graswuchs darbietet, ohne in diesem warmen Klima zu wandern. Nach ihrer übergrossen, fast biblischen Anzahl zu schliessen, müssen die Inseln ein höchst passender Aufenthalt für sie sein. Sie bewohnen nicht nur die flacheren Steppen, sondern auch im Gebirge erschallt, wenn kaum die ersten Regengüsse das Grün hervorlocken, von jedem Hügellande her ihr lauter melodischer Ruf. Für meinen theuren Freund, den seligen Mr. Keppel Foote, waren sie, auf den häufigen Jagdparthieen, durch welche er sich seine Einsamkeit zu Caxaço versüsste, wie für die meisten Jäger des Landes, das Hauptwildpret. Er schoss nicht selten 24 — 30 Stück in einer Stunde, hatte aber auch vortreffliche Hunde und fehlte nie. Die Wachtel kommt auf sämmtlichen Inseln des grünen Vorgebirges vor.

Rothe Repphühner sind von der Familie Dias mehrmals aus Portugal nach St. Nicolao angepflanzt worden, haben sich jedoch daselbst nicht naturalisirt. Die vielen verwilderten Katzen mögen ihrer Einbürgerung am meisten im Wege gestanden haben. Um den Monte Gurdo herum sollen sich indess einzelne Pärchen bis jetzt erhalten haben. Mir ist nie ein solches Repphuhn daselbst zu Gesicht gekommen.

Eine grössere Menge von Sumpf- und Wasservögeln entschädigt für die verhältnissmässige Seltenheit der Landvögel. Die Anzahl der

kleineren Wader ist auf allen flacheren Inseln, wo Lagunen den Sand der Küste feuchten, sehr gross und bewahrt den Forschern der Zukunft gewiss noch eine reiche Ernte an Seltenem auf. Namentlich habe ich sie auf Sal und S. Vicente äusserst zahlreich und zum Theil von bewunderungswürdiger Zutraulichkeit angetroffen, bin jedoch nicht im Stande die Arten namhaft zu machen. Wer schiesst aber auch dort!? An felsigen und höheren Stellen der Küste und im Gebirge verschwinden sie. Ueberall dagegen in der Nähe des Meeres, auch auf den Desertas, namentlich Raza, lebt familienweise ein reizender kleiner, weisser Reiher, ich denke *Egretta flavirostris* Temm., der auf den schwarzen Basaltklippen eine wunderbar schöne Staffage bildet. Das Volk nennt ihn Lavandeira, Wäscherin, der Weisse seines Gefieders wegen, die mit frischgefallenem Schnee wetteifert. Zu Ribeira de prata sah ich diese Reiher auch an einem Flüsschen in der Nachbarschaft der Mündung desselben. Ihre Bewegungen sind überaus anmuthig. Nur wo die Lavandeira's mit dem Menschen in häufige Berührung kommen, sind sie scheu, wie in den Salzsümpfen von S. Vicente, und dann sehr schwer zu beschleichen. Ich fand sie auf meinen Küstenfahrten am Strande aller Inseln. Auf St. Antao heisst ein nach Westen zu gelegenes Thal nach ihnen das Reiherthal, Ribeira das garças.

Den drei östlichen, flacheren, salzerzeugenden Inseln: Sal, Boavista und Mayo ist der Flamingo, (*Phoenicopterus antiquorum*, portugiesisch Flamengo,) eigen, jener phantastisch geformte und doch so prachtvolle Vogel, der salzige, vom Ocean überfluthete Niederungen zu seiner Existenz bedarf und auf keiner der gebirgigen Inseln die Bedingungen seines Daseins erfüllt finden würde. In den mit Tamarisken-Gesträuch bewachsenen Flächen des Inneren der menschenleeren Salzinsel sollen Heerden von 100—200 Stück nicht selten sein. Schwer, sehr schwer aber hält es, dieselben in der Nähe zu beobachten, oder gar sich ihnen schussrecht zu nähern, da sie Wachen ausstellen und bei dem geringsten Anscheine drohender Gefahr ihr Heil in der Flucht suchen. Sie nisten auf Sal und Boavista. Hier kannten sie, nach Dapper's Bericht, schon die alten holländischen Seefahrer, die auf ihren ostindischen Reisen die Capverden so häufig als Station benutzten; hier kannten sie Dampier, der in folgenden Worten von ihnen spricht: „Ich sah (auf Sal) einige Flamingo's. Das ist eine Art grosser Vögel, dem Reiher an Gestalt sehr ähnlich, aber stärker und roth von Farbe. Sie lieben es, in grossen Gesellschaften zusammenzuhalten und suchen ihr Futter im Schlamm oder in Lachen und an solchen Orten, wo nicht viel Wasser ist. Sie sind sehr scheu, desshalb ist es ein hartes Stück, sie

zu schiessen. Doch habe ich am Abend nahe bei einer Stelle versteckt gelegen, wohin sie zur Rast kamen, und mit noch zwei anderen Männern 14 auf einmal erlegt. Der erste Schuss fiel, als sie sich zur Erde niedergelassen hatten, der zweite, während sie aufflogen. Ihr Fleisch, fährt der vielgereiste Bucanier fort, nachdem er eine, sicher die erste Schilderung ihrer Fortpflanzungsgeschichte gegeben hat, die sich indess mehr auf den Flamingo Westindiens, *(Ph. ruber,)* zu beziehen scheint, sowohl das der Alten, wie der Jungen, ist mager und schwarz, aber doch gut zu essen, denn es schmeckt weder fischig noch sonst übel. Ihre Zungen sind gross und bilden an der Wurzel Fettklümpchen, welches ein Leckerbissen ist. „Eine Schüssel Flamingozungen gehörte auf eines Fürsten Tafel.“ Eine Reminiscenz an Lucullus und Heliogabal mitten im Corsarenleben der Flibustiers!

Auf dem Landgute Boa Esperanza, welches der Familie Almeida gehört, habe ich einen gezähmten Flamingo, noch im braunen Jugendkleide, gesehen, der überaus zutraulich war und seinem Herrn, Dom Manuel, aus der Hand frass. Seine Bewegungen waren voll ebenso grotesker Grazie, als es die unseres Kranichs zu sein pflegen, wenn er auf Hühnerhöfen erzogen worden ist. Es liegt in beiden Vögeln etwas Tänzerhaftes, welches an das Ballet erinnert. Doch hat der Flamingo vor dem Kranich eine gewisse, fast weibliche Weichheit und Anmuth des Benehmens voraus. Die Nahrung der Flamingo's besteht in Gewürm und kleinen Schalthieren, die sie am Strande auflesen. Lopes de Lima nahm 1827 einen dieser herrlichen rosenrothen Vögel von Caboverde nach Lissabon, wo er ihn lange Zeit mit weichgekochtem, in Wasser geschüttetem Reis ernährte.

Ueber die eigentlichen Wasservögel kann ich nur das Wenige berichten, was meine geringen Erfahrungen mir im Gedächtnisse zurückgelassen haben. Enten sollen in den Wintermonaten auf den hin und wieder überschwemmten Flächen der drei östlichen Inseln, die dann überhaupt wegen ihrer guten Jagd auf Federwildpret gerühmt werden, häufig sein. Es können nur Arten sein, die Senegambien und Guinea angehören. Auf Boavista erblickte ich im December 1852 in den binsenreichen Lagunen mehrere Wasserhühner, die ich für *Gallinula chloropus*, — ob sesshaft, ob auf dem Winterzuge, weiss ich nicht, — erkannte. Möven scheinen merkwürdiger Weise ganz zu fehlen; auch Seeschwalben sind mir wenigstens nicht aufgestossen. Wenn daher auch die Gestade der Capverden sich nicht, wie es ihre Lage mitten im atlantischen Meere vermuthen liesse, durch übergrossen Reichthum an Seevögeln auszeichnen, so begegnet andererseits dort der Europäer zum

ersten Mal den gigantischen Ankündigern einer fremden Zone: der Fregatte (Rabil, rabo forcado) mit dem tiefgetheilten Gabelschwanze und den ungeheuren, scheerenartig zugespitzten Flügeln, von welcher der Volksglaube sagt, dass sie in fünf Tagen den Erdkreis umsegeln könne, — diese habe ich mehrmals, besonders auf St. Vicente im October gesehen —; dann dem Albatros (alcatraz), der dem Vorgebirge im Süden der Feuerinsel den Namen „Punta de alcatraz" gegeben hat und von dem sich auch der der früheren, jetzt nicht mehr vorhandenen Villa de alcatraz auf Santjago herschreibt. Die Albatrosse sollen, wie mir versichert wurde, auf den nahe bei Brava gelegenen wüsten Ilheos secos oder Rombo-Inselchen brüten. Diese wahrhaften Vogelklippen, welche sich, wie unser Chamisso, der auch Brava und Fogo auf seiner Weltumsegelung gesehen hat, sagt:

„Das Volk der Vögel auserkoren
Als Ruhstatt im bewegten Meeresschooss,"

glänzen schon fernher weiss von Guano und dienen unzähligen Seevögelschwärmen zum nie gestörten Brüteplatze. Diese, nebst den übrigen Desertas zur gelegenen Jahreszeit zu besuchen, müsste eine wahre Lust für den Ornithologen, mehr noch für den Oologen sein! Ferner hat Santjago den prachtvollen Tropikvogel, *(Phaëton aethereus,)* den Rabo de junco oder Binsenschwanz der Creolen, aufzuweisen, der z. B. die lange, steile Felsenwand vor Porto Praya in Menge bewohnt und mit seinem graden, langsam schwimmenden und doch so majestätischem Fluge durch die hohen Lüfte, blendend weiss mit rothem Schnabel, den langen Schweif kometenartig hinter sich, dem Reisenden wie ein grussbringender Bote vom Aequator erscheint. Es waren herrliche Augenblicke für mich, als ich unter jenem azurblauen Himmel, vom schönsten Meere der Welt sanft gewiegt, Angesichts einer langgedehnten reichen Küste und fern am Horizont auftauchender Eilande, den ersehnten Tropikvogel zum ersten Mal erblickte. Wie manche Gefahr wog dieser Genuss auf, für wie manche Enttäuschung tröstete er nicht! Das sind Erinnerungen, die den Menschen durch's Leben begleiten und oft spukhaft inmitten des civilisirten Alltagstreibens vor dem Auge des Geistes wieder emporsteigen. — Der Tropikvogel muss übrigens auch auf Sal vorkommen, da dort ein Cap seinen Namen: „Punta do rabo de junco" trägt.

Die letzten Seevögel die ich erwähnen will, sind in übergrosser Anzahl vorhandene Puffine, die man dort „Cagarra's" nennt. Ich bin überzeugt, dass davon mehrere Arten existiren; denn sie schweben mir in verschiedenen Farbe- und Grösse-Abstufungen vor, *(Puffinus ob-*

scurus? Thalassidroma Bulweri?) Gewaltige Schwärme von Cagarra's bewohnen die Desertas, wo sie, wie alle ihre Gattungsgenossen, in Löchern unter der Erde jede nur ein Ei legen. Wenn man bei Branca und Raza, kleinen, wüsten Inseln, vorüberfährt, auf denen die Masse grosser, kriechender Eidechsen, fast an die Urzeit erinnernd, sich erhalten hat, so sieht man sich nicht ohne Erstaunen von förmlichen Wolken dieser Vögel umringt, die dicht am Schiffe und über dasselbe hinfliegend, den Menschen nicht im Geringsten zu fürchten scheinen.

Auch bei Brava, dessen Küsten felsig und sehr unzugänglich sind und die kleinen Rombo-Eilande in der Nähe haben, erscheinen die Puffine häufig. Im October fahren alljährlich einige Boote von St. Nicolao nach Raza hinüber, um Ladungen von Eiern, die dann frisch gelegt sind, zu holen. Man soll um diese Zeit nur mit Vorsicht dort gehen können, weil man auf dem, wie von Kaninchenbauen unterminirten Boden überall, oft knietief, einsinkt. Die Jungen werden kaum benutzt; wenigstens nicht, wie auf den Canaren, regelmässig ausgebeutet. Das sind rechte Vogelinseln, auf denen noch viel des Interessanten zu holen wäre!

Die Brütezeit fast aller Vögel fällt auf den Capverden in die unserem Herbste entsprechende Jahreszeit, wo dort, unter dem Einflusse der periodischen Regen, die Erde sich zauberschnell mit jungem Grün bekleidet. Sie dauert im Allgemeinen vom August oder September bis zum December.

An Hausgeflügel besitzen die Inseln Hühner in ungewöhnlicher Menge, so dass die amerikanischen Wallfischfänger hier gern anlegen, um sich billig und reichlich mit Federvieh zu verproviantiren; ferner Truthähne, deren Zucht namentlich auf Santjago und Fogo im Grossen betrieben wird und die, mit Mais gemästet, sehr fett werden. Zahme Tauben fehlen natürlich auch nicht. Gänse habe ich nur einmal auf St. Vicente und zwar weisse gesehen; gewöhnliche Enten, *(Anas boschas,)* nie. Dagegen sind türkische Enten, *(Anas moschata,)* die weniger Wasser bedürfen, auf den fruchtbarern Inseln allgemein.

Lopes de Lima führt in seinem Werke über Caboverde i Ensaios, oder Versuche über die Statistik der portugiesischen Colonien, worin er ein alphabetisches Verzeichniss der Vögelnamen des Landes, nebst einigen dazu gehörigen Bemerkungen mittheilt, ausser den von mir angeführten Arten noch einige andere auf, die ich hier nennen will, ohne die Authenticität ihres Vorkommens zu verbürgen. Es sind: Calhandra, die Calanderlerche; Cotovia, die Haubenlerche; Estorninho, der Staar; Gaivota, die Möve; Gralha, die Krähe; Melro, die Amsel.

Das ist Alles, was ich von den Vögeln der capverdischen Inseln weiss.

Nachschrift. Zur feneren Charakteristik einiger der oben angeführten Arten, sowie zur Vervollständigung der Ornis von Caboverde fügen wir aus Darwin's Zoology of the voyage of H. M: S. Beagle, noch Folgendes hinzu:

Passer jagoensis Gould. Long. 5 unc., caudae $2^1/_4$'', alae $2^1/_2$'', rostri $^1/_2$'', tarsi $^5/_4$''.

Diess ist der gemeinste Vogel auf der Insel Santjago; er bewohnt, meist in kleinen Flügen, sowohl die Nachbarschaft der Häuser, als auch wilde und unbewohnte Orte. Gegen Ende August fing er an sein Nest zu bauen.

Passer hispaniolensis Gray; *Fringilla* Temm. — Im Monat Januar erhielt ich von Santjago ein Exemplar dieses Vogels, der daselbst nicht häufig ist.

Cypselus unicolor Jard. — Ich erhielt einen Vogel dieser Art von Santjago im September. Er glich im Fluge mehr einer Schwalbe, als einem Segler. Ich ward nur weniger derselben ansichtig. Die Insecten sind auf den nackten, versengten Ebenen von Basalt und Lava, aus denen die untere Region der Insel besteht, so selten, dass man sich wundert, wie diese Vögel daselbst im Stande sind sich zu erhalten.

Halcyon erythrorhynchus Gould. Proc. Zool. Soc. 1837. *Alcedo senegalensis* var. *β*. Lath. *(Dacelo jagoensis.)*

Als das Schiff Beagle, während des Januars, zum ersten Mal auf Santjago anlegte, waren diese Vögel zahlreich; aber auf unserer Heimreise zu Anfange des Septembers sah ich keinen einzigen. Da Hr. Gould mir gesagt hat, es sei eine afrikanische Species, so halte ich sie mit Wahrscheinlichkeit für blosse Wintergäste auf diesem Archipel. Sie halten sich in Menge in den dürren Thälern der Nachbarschaft von Porto Praya auf, wo man sie gewöhnlich auf den Zweigen des *Ricinus*-strauches sitzen sieht. Ich öffnete den Magen von mehreren und fand ihn mit Flügeldecken von Heuschrecken, den beständigen Bewohnern dürrer Gegenden gefüllt. Einer hatte ein Stück von einer Eidechse im Kropfe. Dieser Vogel ist zutraulich und einsam. Sein Flug ist weniger schnell und gerade, als der des europäischen Eisvogels. Hierdurch, zumal aber durch seine Häufigkeit in trockenen Felsschluchten, ohne einen Tropfen Wasser, unterscheidet er sich entschieden, den Sitten nach, von seinen Verwandten aus dem Genus *Alcedo,* obwohl auch er allerdings zahlreicher in von Bächen durchströmten Thälern angetroffen wird. Dieser Eisvogel war der einzige glänzend gefärbte Vogel, den ich auf der Insel Santjago sah.
